

# 1. Beilage zum „Wiesbadener General-Anzeiger“.

Nr. 77.

Sonntag, den 31. März 1901.

XVI. Jahrgang

(Fortsetzung)

(Nachdruck verboten.)

## Über gähnende Tiefen.

Roman aus dem Amerikanischen von B. N. Deutscher.

„Weib“, gischte er, „bringe mich nicht zum Neukerzen! Du wirst mir gutwillig folgen oder — wie sind hier so gut wie allein. Du bist in meiner Gewalt und — es wäre nicht das erste Mal, daß eine Leidenschaft sich in einem Anfall der Raserie selbst den Tod gegeben hat!“

Ein Rornesgedreie gellte durch die Zelle.

Schändlicher, Du bedrobst mich, mich, die Wehrlose? Du wärst im Stande, aller Schurkerei die Krone aufzusetzen und Deine eigenen, hochseinen Hände mit Word zu besiedeln? Nochmal's warne ich Dich! Rimm Dich in Acht, die Stunde der Abrechnung ist nicht mehr fern und jetzt will ich es erleben, Dich am Galgen zu sehen —“

Ein gurgelnder Laut, der das Wort ihr im Munde ersterben ließ, verklärte Guido, daß der äußerste Moment gekommen war und der Elende, zu wahrer Tollwut aufgesiedelt, vor Richts mehr zurückdrückte.

„Du willst es erleben, Rätrin!“ gischte Le Noir. „Haha, Du willst es nicht anders, wohl dann, so fahre dahin!“

Mit einem Stoß war Guido an der Zellentür, dieselbe flog auf und schlug hinter ihm zu, in demselben Moment, als er die Thür zu der Nebenzelle bereits ausgerissen hatte.

Die Hände, welche den weichen Hals der wie leblos am Boden Ausgestreckten fest umschlossen hatten, lösten sich. Le Noir fuhr empor und — ein Wutschrei entzog sich seinen Lippen.

Angesicht gegen Angesicht stand er seinem Todfeind, Guido Roche, gegenüber.

45. Kapitel.

Vom Tode erstanden.

Momentan schlossen sich die Augen Kapitola's, als sie die furchtbare Erscheinung aus dem Abgrund emporsteigen sah. War das Wirklichkeit oder Vision?

All' ihren Bluth zusammennehmend, erhob sie von Neuem die Lider und in demselben Moment entfuhr ihr ein Schrei des Entsetzens und der wildesten Furcht.

Mit einem Sprung stand die Gestalt vor dem Kubelager, auf welchem das junge Mädchen, noch in der Abendtoilette, über der Bettüre eines Buches eingeschlossen, während die Lampe auf dem Tisch erloschen war, und drückte die Hand fest auf ihren Mund.

Dabei fiel der Schein der von Vitapal bereits angezündeten Nachtlampe voll auf das Gesicht des Rätselhaften und in demselben Augenblick glaubte Kapitola vom Schlag getroffen zu werden.

Der vor ihr stand, war kein anderer, als Blac Donald in eigener Person.

Roddent Kapitola in jener schreckenvollen Mitternachtsstunde auf die Füder getreten, welche die Fallthür in die Tiefe unter der selben sich öffnen ließ, war Blac Donald, als er einen Halt zu gewinnen vermochte, unter der Fallthür verschwunden, die über ihrem Opfer wieder zuschlug.

Aber nicht er allein, auch das Värenfell unter ihm war in die Tiefe gestürzt und der Zufall wollte es, daß dasfelle an einer vorspringenden Felswand hängen blieb, und ein zweiter Zufall, daß Blac Donald im Niederturm mit seinen Händen die Decke erhöhte.

Die Todesgefahr verließ diesem überhaupt ungewöhnlichen Menschen eine kaum fühlbare Geistesgegenwart, die, im Verein mit dem jedem Wesen innenwobenden Selbstbehauptungstrich, ihn das Ungeheuerliche zu Wege bringen ließ.

Klammert sich doch der verzweifelt mit den Wellen Ringe an einen Strohbaum, um sich über Wasser zu halten. Und Blac Donald's Lage war gewiß eine verzweifelte.

Es gelang ihm, daß an der scharfen Felsfonte hängende Värenfell als Halt zu erfassen und sich mit der Kraft des Todes daran festzuklammern. Halt in demselben Augenblick fühlte er Festigkeit unter seinen Füßen am Gestein. Mit der Geweihheit einer Rose erklomm er um den Felsvorsprung, auf welchem kaum angelangt, ihn aber die Kräfte verliehen, so daß er halb beunruhigungslos zusammenbrach.

Es mochten Stunden vergangen sein, ehe er wieder zu sich kam. Als er wieder überlebte, selbst diesen furchtbaren Menschen, und mit Leidkost, als er seine entsetzliche Lage im Dunkeln umjagte erkannte.

Blac Donald schrie mit den Händen um sich. Es war nur ein dämmerndes Felsen, in dem er sich befand und einzige das Värenfell hängte ihn vor dem Abgraben in die grausige Tiefe. Wohin er griff, Gestein, nichts als feuchtes Gestein.

Beide Hände in die Felsenritzen klammerten, während ihm die Zähne vor Frost und Angst auf einander schlugen, rückte er sich unter ungängiger Anstrengung auf. Höher tastete er mit beiden Händen an der Felswand, da plötzlich griff er in eine Höhlung hinein; er unterlud die Umschau.

Sie war wohl eben so groß, um einen Menschen hindurchzulassen zu lassen, in Blac Donald aber erweckte diese Entdeckung lautes Frohlocken. Wenn die Höhle einen Ausgang bot, so war er gerettet!

Hörend hieß er sein Ohr an die Deckung. Ein Geräusch wie von heftig gurgelndem Wasser tönte an sein Ohr und ein neuer Schauder packte ihn.

Es war dasselbe Geräusch, das Kapitola, als sie zum ersten Mal in den Abgrund hinabgeglitten, in dessen Tiefe gehört hatte.

Alle seine Kräfte aufblitzend, versuchte er, die Höhlung zu erklommen. Nach wiederholten, mühseligen Versuchen gelang es ihm endlich und er froh in die Deckung hinein.

Nur kurze Zeit blieb die Höhlung wie im Anfang, dann plötzlich wurde der sichere Gang höher und höher, bis er endlich gebaut darin geben konnte.

Jetzt zweifelte er nicht mehr an seiner Rettung.

Aber wohin führte dieser unterirdische Pfad? Und wann möchte er zu Ende sein?

Wie lange er gewandert, erwartungsvoll und doch von nicht zu bannender Unruhe gefoltert, er wußte es nicht. Plötzlich aber war es ihm, als ob ihm die Brust vor Jubel zerbrechen sollte.

Welt zurück, am Ende des Gangs, der hier wieder ganz eng und schmal wurde, sah er einen Lichtstrahl.

Ein jähres Gedanke durchzuckte ihn, wie ein Blitzstrahl die finstere Nacht durchflammt. Kein Zweifel bestand für ihn. Der Lichtstrahl rührte von der Höhle am Abgrund in den Teufels Pauschbombe her, in der er und seine Leute Schaus gefunden, nachdem sie ihr Versteck in dem einsamen Hause an der öden Waldstraße verrathen gesehen hatten.

Ohne Rast strebte er seinem Ziele zu, das er bald erreichte.

Seine Genossen saßen um das hell flackernde Feuer, der Rückkehr ihres Hauptmannes mit seiner schönen Beute harrten, als plötzlich wie ein Gelein aus der von keinem noch entdeckten Höhlöffnung hinter einem Felsvorsprung die Gestalt Blac Donald's hervortrat, ohne Hut und Mantel, die Kleider zerissen, Hände und Gesicht von blutigen Verletzungen entstellt.

Mit einem lauten Schrei fuhren Alle bei diesem Anblick in die Höhe und stoben entsezt aus einander, während Blac Donald mit einem Sprunge von der Felsvorsprung herab in ihre Mitte stieß.

„Freiglinge!“ schrie er seine Gefährten an. „Seid Ihr Männer oder Memmen, daß Ihr vor Eurem Hauptmann zittert wie vor einem Geiste, weil er mit einigen Schrammen im Gesicht und an den Händen zu Euch zurückkehrt? Statt mich nicht so an, wie die Olgögen! Ich bin es, Euer Hauptmann, zum zweiten Male von einem Rödeben überlistet! Aber, so wahr ich Blac Donald heiße, nicht zum dritten Male soll sie mir entgehen!“

Zur Wuth und Bewunderung zugleich riss die Männer, die merkwürdigen mander Todesgefahr ins Angesicht gewidmet, Kapitola's fühe That hin, während Blac Donald ihnen Alles erzählte und begeisternd summten sie schließlich ein:

„Dieses Mädchen soll unsere Königin sein! Ihr wollt wir dienen! Sie allein ist unseres tapferen Hauptmannes ebenbürtig!“

„Ja, sie soll mein sein und allein will ich sie mir erringen!“ verzweigte Blac Donald mit durchbarem Ausdruck. „Hört mir zu!“

Und eng schlossen die wilden Gesellen um ihren Anführer einen Kreis: die Saat der Nacht, die einst Gabriel Le Noir gesät, fiel auf fruchtbaren Boden.

Während auf Hurricane Hall das Gerede von Spur in dem Gemäde mit der geheimnißvollen Fallthür umging, arbeitete es in der That in der unheimlichen Tiefe, über nicht von Geistern, sondern von Menschenhänden.

Blac Donald hatte einen Plan gefaßt, der alles bisher Geschehene in den Schatten stellte. Er wollte Kapitola entführen und zwar durch dieselbe Fallthür, durch welche sie ihn der Tode hatte in den Tod stürzen wollen.

Alle Vorbereitungen dazu waren in umfassendster Weise getroffen.

Der geheime Gang, dessen mörderisches Gestein keinen großen Widerstand bot, war an seinen beiden Ausgängen erweitert, über dem Abgrund unter der Fallthür in der Höhe des Hö-

longonges ein starkes Reg ausgespielt, um jeden Absturz in die Tiefe zu verhindern, und eine Strickleiter führte bis dicht unter die Fallthür.

Blac Donald hatte seine Vorsicht außer Acht gelassen; er wollte Rache nehmen durch einen vollkommenen Triumph, dem sich kein Mäßigungen in den Weg stellen konnte.

So war das mit größtem Vorbedacht in Scene gejetzte Werk zur Ausführung gebracht und voller Zorn brachte der Gestaltete sich jetzt über das Mädchen, das ihm zweimal zu überlistet gewagt hatte und das nun dennoch in seine Hand gegeben war, aus der Richts sie befreien sollte.

„Steinen Schrei!“ rounte er ihr ins Ohr. „Oder Du prangst mich, Dir den Mund zu verstopfen! Kein Leid soll Dir geschehen. Folge mir ruhig, denn all Dein Widerstreben ist nutzlos! Du bist mir verfallen und ich habe mir geschworen, daß Du mein Weib werden sollst, so wahr ich Blac Donald heiße!“

Mit einer unvorhergesehnen, bestigen Bewegung riß sie seine Hand von ihrem Mund und schleuderte dieselbe zurück, während sie von Neuem einen gellenden Schrei ausstieß.

Stridreit fuhr Vitapal vor ihrem Lager empor, aber kaum hatte sie die hohe, unheimliche Gestalt neben ihrer jungen Herrin erblickt, als sie mit einem dumpfen Angstschrei, daß Gestalt nach unten gefehlt, sich zu Boden warf und wie eine Zwiege liegen blieb. Blac Donald aber hatte mit rascher Bewegung der sich heftig sträubenden ein Tuch in den Mund gestopft und ihre Hände und Füße gefesselt. Wie eine Feder die leichte Gestalt aufscheinend, eilte er mit seiner kostbaren Last nach der Fallthür.

Jetzt setzte er den Fuß auf die Strickleiter, abwärts stieg er, Schritt um Schritt, tiefer und tiefer, — nun ein rascher Fuß, die Fallthür schling zu und Dofer und Entführer schoben über gähnenden Tieften in der Finsternis des furchtbaren Abgrundes.

46. Kapitel.

Geslagnen.

„Sie, Sie hier!“ rong es sich über Le Noir's Lippen, nachdem seine erste Überraschung gewichen war. „Mein Herr, wie kommen Sie hierher und mit welchem Rechte dringen Sie hier ein?“

Guido machte Elenden vom Kopf bis zu den Füßen mit blutigen Augen.

„Mit welchem Rechte, fragen Sie?“ entgegnete er und seine Stimme klang wie fern rollender Donner. „Mit welchem Rechte, Sir? Antworten Sie mir doch zuvor, was gibt Ihnen das Recht, ein wehrloses Weib zu bedrängen und einer Hilflosen ans Leben zu gehen?“

„Sir, bedenken Sie Ihre Worte!“ gischte Le Noir.

„Geben Sie Acht auf sich selbst, Sir!“ donnerte Guido zurück. „Aber eriparen Sie sich die Mühe, mich täuschen zu wollen. Ich habe Alles in der Nebenzelle gehör — Alles, Sir!“

„Ah, Du hast gehorcht, Bube!“ lärie Le Noir wütend auf.

„Gehorcht?“ versetzte Guido scharf. „Nein, Sir, das würde eines Mannes un würdig sein, wenn er nicht eben ein Ehrenmann ist, wie Sie einer sind. Ich habe nicht gehorcht, Sir. Ich bin dieser armen Unglücklichen Freund und ein schreiner Blick der Verfolgungsverthren, der ich Schutz und Errettung aus dieser Gefangenschaft gelobt, bat mich, in der Nähe zu bleiben zu Ihrem Beistand, zu ihrer Hilfe, wer weiß, jedenfalls zu ihrer Sicherheit. Und so hörte ich in der Nebenzelle Eiles, das ganze grausame Spiel, das Sie mit Ihrem Dofer getrieben. Aber hätte ich es auch nicht gehört, ich hätte doch gewußt, was ich von Ihnen zu halten habe, sobald ich nur erfuhr, daß Sie dieser Armuten vorgeblicher Beifüher seien, oder, wie es die Wahrheit ist, sich als ihren Beifüher aufspielten. Mich täuschen Sie nicht, Colonel Le Noir!“ Da weiß, was und wer Sie sind, so viel Sie auch alle Welt hinter Euer Licht geführt und unter dem Deckmantel hoher Ehrbarkeit und unter der Maske schönen Strebens sich allzeit als einen Ehrenmann aufzuspielen verstanden. Mich täuschen Sie nicht, ich durchschau Sie bis auf den Grund Ihrer schwarzen Seele, die dem Teufel selbst einst zu schlecht sein wird. Und kenn ich auch noch nicht die ganze Tiefe der Böberei, die Sie an diesem armen Weibe verbrochen, so weiß ich doch, daß Schändliches kein aus, wie es sich schändlicher nicht unter solches Sonne deinen läßt, denn Sie haben es so erdacht und Ihre hochbrisstrativen Hände haben es ausgeführt; was könnte das wohl Anderes sein, als infame Schurfer!“

Gesichtung folgt.

und Uhren verkaufe durch Ersparniss hoher Ladenmiete zu äusserst billigen Preisen

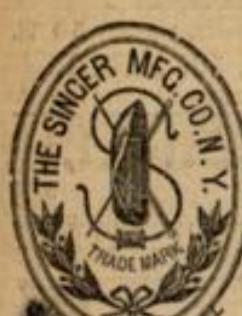
Fritz Lehmann, Goldarbeiter,

Langgasse 3, 1 Stiege, a.d. Marktstr.

Kauf- u. Tausch von altem Gold und Silber. 3333

# Gold-, Silberwaaren

## Kein Laden. — Grosses Lager.



Singer Nähmaschinen sind aussergütig in Construction und Ausführung.

Singer Nähmaschinen sind unentbehrlich für Handgebrauch und Industrie.

Singer Nähmaschinen sind in allen Fabrikbetrieben die meist verbreiteten.

Singer Nähmaschinen sind unerreicht in Leistungsfähigkeit und Dauer.

Singer Nähmaschinen sind für die moderne Kunststicke die geeigneten.

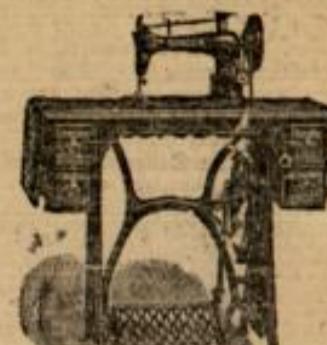
Kostenfreie Unterrichtskurse auch in der modernen Kunststicke.

Nähmaschinen der Singer Co. werden in mehr als 400 Sorten von Special-Maschinen für alle Fabrikationszweige

geleistet und sind nur in unseren eigenen Werkstätten erhältlich.

Singer Electromotoren, speziell für Nähmaschinen-Betrieb, in allen Größen.

Singer Co. Nähmaschinen- Frühere Nähma: G. Reitlinger. Wiesbaden, Marktstraße 34.



# Beilage zum „Wiesbadener General-Anzeiger“.

Sonntag, den 31. März 1901.

16. Jahrgang.

(Nachdruck verboten.)

## Jagdaberglaube.

Von Max Zeder.

Kammerzofe der Gräfin von Hohenburg, half  
die Gräfin war eine Witwe von ei-  
ren und Mutter zweier reizender Kinder.  
Ihre Figur, zart ihre Hautfarbe und raben-  
art. Dieses letztere betrachtete sie im Spiegel,  
toll, dann mit sichtbarem Schrecken.  
sie ihrer Tochter zu.

„Sie hier nicht — mitten auf dem Scheitel — ein  
Gräfin —?“

„Antworten Sie doch.“

„War es allerdings nicht.“

„Ist es denn?“

„Etwas gräulich.“

„Ist gräulich. Gehen Sie.“  
Sie sich innerlich darüber Vorwürfe machend, daß  
nig weiß schimmernde Haar nicht ganz schwarz  
e. Die Gräfin verfiel in tieles Sinn. Also  
Nun, so schlimm konnte es nicht sein, der Graf  
und der Freiherr von Stangen waren noch  
drei Jahren bereit, ihr Hand und Herz zu fü-  
Sie aber wollte ganz ihren Kindern leben. Wenn  
sich darüberlich unentschlossen gewesen wäre.

„Geöffnete Fenster, welches auf den Birth-  
ausgang, strömte die durch einen Radstregen er-  
erlust herein. Jetzt vernahm sie unten auf dem  
von denen sie deutlich die ihres Haushof-  
die des alten Försters Rabe unterrichtet.

„Um es Ihnen möglich ist, lieber Rabe, bringen  
paar Birkenten, die ist Graf Mellenau gern,  
einen Rehruß — rief der Hofmeister.

„Kann doch nicht einen einzelnen Rehruß schie-  
tete der Förster.

„In ganzes Neb. Ich meinte nur, weil Baron  
Rehruß besonders liebt. Die beiden Herren  
zur Tafel erscheinen.“

„Ich bin gerade so, als ob das alles nur so zu  
ben eine sichere Hand.“

„Gut; wenn einem sonst nichts Unangenehmes passen-  
tum mir ein altes Weib begegnet, sehe ich wieder  
um ich unmöglich etwas treffen, das weiß ich.“

„Eichem Alter an rechnen Sie denn die gefährlichen  
für Leute Ihrer Art sind die Weiber vom sieb-  
fünfundzwanzigsten Jahre am gefährlichsten. Für  
nicht es aber seine Altersgrenze. Was ein altes  
Iben wir im Blick, und wenn wir so eins treffen,  
um, dann mögen die Herren zum Diner sich mit  
beginnen.“

„Somischer Kauz! Nun leben Sie wohl und  
Sie still sein!“

„Rechen Sie Hals und Beine!“

„Gräfin, welche dieses Gespräch mit angehört hatte,  
und rief: „Anna!“

„Frau Gräfin?“

„Nein Reitkleid.“

„Siegt zum Anziehen da, Frau Gräfin, wie immer.“

„Geben Sie fragen, ob mein Pferd schon gesattelt ist.“

„Bald fahrt die Gräfin auf dem Brauenen, welcher, wie sonst  
beim Morgenpajett, im gemütlichen Schritt vorwärts  
ging. Verwundert schüttelte er den Kopf, als er plötzlich die  
Reitpfeife fühlte, jedoch schlug er sofort einen lebhaften trab  
an und sprengte mit seiner Herrin in den Wald hinein. Die  
Gräfin kannte den Weg genau, den ihr Förster bei seinen  
Jagdanschlüßen einzuhüpfen pflegte. Obwohl sie einen gro-  
ßen Umweg machte, gewann sie dem alten Rabe doch einen be-  
deutenden Vorprung ab. Ihren Brauenen band sie an einen  
Baum, während sie selbst den Waldweg zu Fuß hinabstieg.  
Bald begegnete sie dem Förster. Er grüßte und ging ruhig  
weiter; als die Gräfin sich aber umsah, bemerkte sie, wie er  
auf einem Seitenpfad zurückkehrte.

„Weich vor Zorn ging sie zu ihrem Pferd und schwang  
sich hinaus. Kreuz und quer ritt sie, ohne auf den Weg zu achten.  
Also dieser alte Knabber ist unterstand sich, sie für ein  
altes Weib zu taxiren? Darauf war allerdings nichts zu geben,  
was verstand ein Mensch, der beinahe nur unter Thieren  
gelebt hatte, von weiblicher Schönheit? Dieser Rabe wurde  
offenbar schon alterswidrig, man hätte ihn schon vor einem  
Jahre pensionieren sollen. Man kann ihm ja sein volles Gehalt  
als Pension lassen; aber fort muß er, eine junge Kraft  
muß herbei.“

„Während das Pferd wieder im Schritt ging, stieß sie un-  
vermehrt wieder auf den Förster. Ihre Entrüstung konnte  
keine Grenzen, als das Spiel von vorhin sich wiederholte. Der  
Förster grüßte, ließ sie vorüberreiten und lehrte dann aber-  
mals um. Also trotz der ersten Begegnung sahen er doch ge-  
neigt, die Jagd zu versuchen, die erneute Begegnung aber  
hatte ihn entschieden abgelehnt. Das stand nun fest, für  
den Jäger war sie ein altes Weib. Unsinn, doch nur für den  
alten Rabe, diesen schwachsinnigen Dummkopf. — Sie nahm  
sich vor, ihn heute noch in den Ruhestand zu versetzen, und  
zwar nicht mit voller, sondern nur mit halber Pension.“

„Baldlich frachte ein Schuß. Wer konnte das sein? Ein  
kurzes Anspannen des Pferdes brachte sie zur Stelle. Sie  
sah niemand anders, als den alten Förster, über eine erschöp-  
fende Reiterei gebogen.“

„Sie hier?“ fragte die Gräfin verwundert und erfreut  
zugleich.

„Ja, Frau Gräfin. Heute habe ich ja Glück, gleich beim  
ersten Schuß das schöne Thier.“

„Weshalb lehrten Sie um, als Sie mir vorhin zweimal  
begegneten?“

„Das erste Mal, um den Herrn Grafen von Mellenau zu  
benachrichtigen, wo Sie wären; er suchte Sie im Walde und  
hatte mich darum gebeten. Das zweite Mal erwies ich den-  
selben Dienst dem Herrn von Stangen. Ich glaube, dort  
kommen die beiden Herren.“

„Sagen Sie doch, lieber Rabe, wieviel Gehalt haben Sie  
eigentlich?“

„Hundert Mark, Frau Gräfin, und dann das Forsthause  
und die Nebeneinnahmen.“

„Von heute an haben Sie hundertfünfzig!“

„Und ohne den Dank des überreichten Försters abzuwarten,  
sprengte sie davon, den beiden Herren entgegen. Sie  
wußte jetzt, wie sie taxirt wurde.“

## Familien-Nachrichten.

### Standesamt Biebrich.

Geboren: Am 18. März dem Taglöchner Heinrich  
Philipp Krämer e. T. Anna Margaretha Maria Rosa. —  
Dem Schmid Johann Michael Schäfer e. T. Frieda Maria  
Gertrude. — 19. März dem Dachdeckermeister Peter Wilh.  
Karl Rathgeber e. T. Lina Anna Wilhelmine. — 21. März  
dem Maurer Josef Ludwig e. T. Auguste Maria. Dem  
Kaufmann Meier Rosenthal e. S. Ernst. — 20. März dem  
Tagl. Wilhelm Karl März e. T. Wilhelmine Helene. —  
22. März dem Tagl. Karl Sebastian e. S. Wilhelm Karl.

22. März dem Tagl. Joseph Bär e. T. Antonie Dem Stein-  
hauer Georg Weniger e. S. Georg. Dem Bahnwärter  
Wilhelm Lechner e. S. Ludwig Wilhelm. Dem Maurer  
Heinrich Martin Röck e. S. Karl August. Dem Zigarren-  
macher Peter Blering e. S. Friedrich Albert. 23. März  
dem Tagl. Phil. Adam Kurzer e. S. Theodor Philipp. —  
24. März dem Zimmermann Georg Pauli e. S. August.

Ausgebeten: Der Kaufmann Ernst Karl Schmidt  
wohnhaft zu Marburg und Katharina Marie Johanna Fass-  
bender wohnhaft dahier. — Der Taglöchner Jakob Böhm  
und Elisabeth Reichenbach beide hier wohnhaft. Der Straßen-  
bahn-Wagenführer Adam Dankelmann wohnhaft dahier und  
Marg. Koch wohnhaft in Mainz. Der Fabrikarbeiter Johann  
Baumeister und die Witwe Katharina Wilhelmine Gerhard,  
geb. Ritter, beide hier wohnhaft. Der Schuhmachermeister  
Otto Robert Kempner, wohnhaft dahier und Marianne  
Leicht wohnhaft in Wiesbaden. Der Fabrikarbeiter Johann  
Koch, wohnhaft dahier und Susanne Karoline Kern,  
wohnhaft zu Gaib.

Verheiratet: Am 23. März der Dr. phil. Robert  
Edmund Konrad Albert Drient an der kgl. Landw. Hoch-  
schule zu Berlin und Klara Anna Luise Dreyerhoff, wohn-  
haft dahier. — 23. März der Tagl. Christian Boller, wohnhaft  
dahier und Katharina Herbig wohnhaft zu Wiesbaden. —  
27. März Dr. med. Ernst Karl Kroschinski, wohnhaft in  
Seebad Heringsdorf und Marika Clara Bettelhäuser, wohn-  
haft dahier. — 27. März der Maurer Philipp Wagner und  
Klara Heuer, beide hier wohnhaft.

Gestorben: Am 22. März die Fuhrunternehmerin  
Elisabeth Weimar Wwe., geb. Conradi, 59 Jahre alt. —  
Am 22. März der Privatier Gustav Adolf Maria Krämer,  
56 Jahre alt. — Am 23. März Rudolf Hermann Schäfer  
2 Jahre alt. — Am 22. März der Militärinvaliden Karl  
Heinrich Bergmann, 27 Jahre alt. — Am 23. März Johann  
Joseph Sohn des Tagl. Johann Anton Trautmann, jedoch  
Monat alt. — Am 25. März die Ehefrau des Kaufmanns  
Heinrich Schürmann, Elise Eleonore Pauline Mathilde, geb.  
Weber, 47 Jahre alt. — Am 26. März der Fuhrknecht  
Jakob Brauchmann, 41 Jahre alt.

## Waldhäuschen.

Als schöner Ausflugspunkt zu empfehlen.

8830

## Cäcilien-Verein zu Wiesbaden.

Montag, den 2. April 1901, Abends 7 Uhr,  
in der Marktkirche

## III. Vereins-Concert für 1900/1901.

## Die Matthäus-Passion

Oratorium für Solostimmen, Doppelchor und Doppel-  
rehester von Johann Sebastian Bach.

### MITWIRKENDE:

Emma Rückebell-Mitter, Kammer-Sängerin aus  
Mainz (Sopran). Fräulein Therese Behr, Concert-  
sängerin aus Mainz (Alt). Herr Kammersänger Franz  
Sänger aus Düsseldorf (Tenor: Evangelist). Herr  
Kammersänger Max Büttner aus Coburg (Bass:  
Iustus). Herr Otto Süss, Concert-Sänger aus hier  
Pilatus, Judas u. s. w.). Herr Organist Adolf  
Wald von hier (Orgel).

Knabenchor von Schülern der Oberrealschule  
unter Leitung des Herrn K. Schauss  
und das städtische Cordonchester.

Agent: Herr Louis Lüttner, stadt. Kapellmeister  
und Kgl. Musikdirektor.

### Preise der Plätze:

Erster Platz (nummeriert) am Altar und im Schiff  
4.—, Zweiter Platz (nummeriert) im Schiff Mk. 3.—,  
dritter Platz im Schiff Mk. 2.—, Seitengräben  
2.—, Seitenschiffe Mk. 1.50 Eintrittskarte zur  
Hauptprobe Mk. 1.—. Textbücher 25 Pf.

Text- und Textbücher sind in der Buchhandlung von  
Moritz & Münzel zu haben.

Die Hauptprobe findet am Montag, den 1. April 1901,  
Abends 7 Uhr, in der Marktkirche statt.

## nengarten-Frankfurt a. M.

Grosse Frühjahrs-  
Blumen- und Pflanzen-Ausstellung.

3866

## Farben und Lacke.

Alle Sorten Farben, sowie Oelfarben, fertig zum An-  
strich, besonders die ausgezeichneten Bernstein-Fußböden-  
Glanzfarben für Fußböden, Möbellacke, Strohholz-  
lacke, Bohnerwachs, Stahlspäne, Leinöl, Terpentinöl,  
Cement, Gips, Kreide usw. usw.

## Bronce und Pinsel

empfiehlt in bester Qualität zu billigen Preisen

## Farbenhandlung Otto Lilie,

3 Moritzstraße 3, im Centrum der Stadt.

## Patente

Gebrauchs-Muster-Schutz,  
Warenzeichen etc.

erwirkt

Ernst Franke,

Civ.-ing. 4711

Bahnhofstrasse 16.

## Große Schuhwaaren- Versteigerung.

Wegen Geschäfts-Aufgabe läßt Herr Ernst

Wesche am

Montag, den 1. April cr.,

und den folgenden Tag, jedesmal Morgens 9<sup>1/2</sup>, und  
Nachmittags 2<sup>1/2</sup> Uhr anfangend, in meinem Auctions-  
lokal

47 Friedrichstraße 47

die gesammten noch vorhandenen

## Schuhwaaren,

ca. 500 Paar,

als: Herren- und Damenschuhbuche, Stiefel und Pan-

toffeln aller Art, worunter eine große Parthei

Confirmanden-Stiefel, Kinderchuhe u. Stiefel etc.

sowie 1 Badenschuh, 1 Thele, 1 Schuhmachermaschine,

2 Hängelampen u. dgl.

0348

öffentlicht meistbietend gegen Baarzahlung versteigern.

Wilh. Helfrich,

Auctionator u. Tarator.

## Das Spengler- u. Installsationsgeschäft der Witwe Wilhelm Stemmler,

Nerostraße 28,

zeigt seiner werthen Kunst und den übrigen Einwohnern  
Wiesbadens ergeben an, daß demselben nunmehr in der  
Person des Herrn Iden ein Geistlitsführer vorsteht, dem  
es durch seine langjährige Praxis und gründliche Kenntnis  
in der Branche möglich ist, alle dem Geschäft übertragene  
Arbeiten prompt und gewissenhaft unter Garantie zu er-  
ledigen. Durch günstige Abschlüsse mit bedeutenden Firmen  
ist das Geschäft im Stande, alle in dasselbe einschlagenden  
Gegenstände, insbesondere

## Gasfrounen,

die noch Wuster bestellt werden, zu billigen Preisen zu liefern  
Iudem höchst gebeten wird, dem Geistlits die Unterstützung  
durch das bisher entgegengebrachte Vertrauen weiter zu ge-  
währen, wird die promptste Bedienung und größtmögliche  
Billigkeit zugesichert

Specialität: Tadellose Bücher zu herabgesetzten Preisen.  
Geschenkkülleratur,  
wissenschaftl. Werke,  
Schulbücher.

Antiquariat.

Heinrich Kraft,  
Buchhandlung.  
Franz Bossong's Nachf. früher Koepel & Müller.  
45 Kirchgasse 45.

Auf Wunsch Ansichtsendungen.

Gesangbücher.  
Abonnement auf alle  
Zeitschriften.

Postkarten mit Ansichten.

Aufmerksame prompte Bedienung.

## Junge Schnittbohnen,

per 2-Pfund-Dose von 38 Pfennig an.

## Erbsen

per 2-Pfund-Dose von 60 Pfennig an.

0294

# Amts- Blatt



Erscheint täglich. der Stadt Wiesbaden. Erscheint täglich.

Druck und Verlag der Wiesbadener Verlagsanstalt Emil Bommert in Wiesbaden.

Geschäftsstelle: Mauritiusstraße 8. — Telephon No. 199.

Nr. 77.

Sonntag, den 31. März 1901.

XVI. Jahrgang.

## Amtlicher Theil.

### Bekanntmachung.

betr. Au- und Abmeldung von Gewerbebetrieben.  
Die hiesigen Gewerbetreibenden werden zur Vermeidung von Verstößen gegen die bestehenden gesetzlichen Bestimmungen darauf aufmerksam gemacht, daß gemäß § 52 des Gewerbesteuergesetzes vom 24. Juni 1891 und der dazu ergangenen Anweisung des Herrn Finanzministers vom 4. November 1895, Abschnitt VI, Artikel 25, ein Forder, welcher hier den Betrieb eines bestehenden Gewerbes anfaßt, dem Magistrat vorher oder spätestens gleichzeitig mit dem Beginn des Betriebes Anzeige davon zu machen hat. Die Anzeige hat schriftlich zu erfolgen; sie kann auch im Rathaus, Zimmer Nr. 5, mündlich während der üblichen Vormittagsdienststunden zu Protokoll gegeben werden.

Diese Verpflichtung trifft auch Denjenigen, welcher  
a) das Gewerbe eines Andern übernimmt und fortsetzt,  
b) neben seinem bisherigen Gewerbe oder an Stelle desselben ein anderes Gewerbe anfängt.

Wer die gesetzliche Verpflichtung zur Anmeldung eines steuerpflichtigen Gewerbes innerhalb der vorgeschriebenen Frist nicht erfüllt, verfällt nach § 70 des Gewerbesteuergesetzes in eine dem doppelten Betrag der einjährigen Steuer gleichen Geldstrafe, daneben ist die vorenthalte Steuer zu entrichten.

Das Aufhören eines steuerpflichtigen Gewerbes ist dagegen nach § 10, Absatz 2 des Gesetzes vom 14. Juli 1893 und Artikel 23 der cit. Anweisung bei den Herrn Vorstehenden der für die Veranlagung zuständigen Steuerausschüsse der Gewerbesteuerklassen 1. und 2. und 3. und 4. schriftlich abzumelden.

Wird ein Gewerbebetrieb eingestellt, aber nicht rechtzeitig abgemeldet, so ist die Gewerbesteuer nach § 33 des Gewerbesteuergesetzes fortzuentrichten.

Wiesbaden, den 28. März 1901.

Der Magistrat. — Steuerverwaltung.  
H. B.

### Bekanntmachung.

Behuß Herstellung einer Wasserleitung im Kaiser Friedrich-Ring zwischen Luxemburg- und Schiersteiner Straße, wird der Feldweg vom Verpflegungshause nach dem Kaiser Friedrich-Ring vom 1. April d. J. ab, während der Dauer der Arbeiten für den öffentlichen Fuhrverkehr hiermit gesperrt.

Wiesbaden, den 30. März 1901.

Der Oberbürgermeister.  
J. B. : Körner.

Kostenfreie oder preisermäßigte Badekuren, Bäder im städtischen Badehaus z. können unbemittelte bezw. minderbemittelte Personen, soweit die hierfür vorhandenen Fonds ausreichen, nur dann erhalten, wenn sie nachweisen,

- 1) daß sie einer Badekur dringend bedürfen (ärztliches Attest),
- 2) daß sie nicht in der Lage sind, die Kosten einer Badekur aus eigenen Mitteln ganz oder theilweise zu bestreiten (Bescheinigung der Ortsbehörde).

Wiesbaden, den 26. Februar 1901.

8966 Städt. Krankenhaus Verwaltung.

### Auszug aus der Feldpolizei-Verordnung vom 25. Mai 1894.

- § 3. Tauben dürfen während der Saatzeit im Frühjahr und Herbst nicht aus den Schlägen gelassen werden. Die Dauer der Saatzeit bestimmt alljährlich das Feldgericht.
- § 17. Zu widerhandlungen gegen die Vorschriften dieser Verordnung werden mit Geldstrafe bis zu 30 M. im Nichtbetriebungsfall mit entsprechender Haft bestraft.

Die Frühjahr-Saatzeit beginnt am 1. April und dauert bis zum 15. Mai 1901.

Wiesbaden, 30. März 1901.

Der Oberbürgermeister.  
J. B. : Körner.

### Berdingung.

Die Lieferung und Aufstellung dreier Lastenanzüge für den Neubau Feuerwache, Acciseamt und Zeihaus an der Neu- und Schulgasse hier selbst soll im Wege der öffentlichen Ausschreibung verdingungen werden.

Berdingungsunterlagen können Vormittags von 9 bis 12 Uhr im Rathause Zimmer Nr. 41 eingesehen und eben daselbst gegen Zahlung von 50 Pf. bezogen werden. Auswärtige Submittenen wollen den obigen Betrag bestellsgeldfrei an unseren Techn. Sekretär Andrees senden.

Beschlossene und mit der Aufschrift „H. A. 1“ versehene Angebote sind spätestens bis

Montag, den 15. April 1901,

Vormittags 10½ Uhr,

hierher einzureichen.

Die Eröffnung der Angebote erfolgt in Gegenwart der etwa erscheinenden Anbieter.

Ausschlagsfrist: 4 Wochen.

Wiesbaden, den 30. März 1901.

Stadtbaamt, Abtheilung für Hochbau.  
0422 Genzmer.

### Feldpolizeiliche Anforderung.

Die Grundbesitzer in der hiesigen Gemeinde werden hierdurch erachtet, Anmeldungen über fehlende Grenzzeichen an ihren Grundstücken bis zum 10. April d. J. in dem Rathause, Zimmer Nr. 53, in den Vormittagsdienststunden zu machen.

880

### Das Feldgericht

### Freiwillige Feuerwehr.

Die Mannschaften der Leiter- u. Spritzen-Abtheilung an der oberen Platzenstraße werden auf Dienstag, den 2. April, Abends 8½ Uhr, zu einer Generalversammlung zu Herrn Schreiner eingeladen.

0354 Pünktliches u. zahlreiches Erscheinen erwünscht.  
Wiesbaden, den 29. März 1901.

Der Branddirektor: Scheurer.

### Bekanntmachung.

#### betreffend das Droschenfuhrwesen.

Es wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis der Mitglieder des "Wiesbadener Droschenbesitzervereins" gebracht, daß vom **1. April d. J.** ab auf den folgenden Droschenhalteplätzen der Stadt Wiesbaden die daneben angegebene Zahl Droschen Aufstellung zu nehmen hat:

	Zahl der Droschen
1. Am Kriegerdenkmal im Nerothal	2
2. In der Saalgasse, an der Mündung in die Taunusstraße	8
3. Auf dem Kranzplatz	3
4. In der Sonnenbergerstraße, an dem durch die Kuranlagen führenden Chaisenweg	2
5. Vor der alten Kurhauskolonnade	20
6. Vor der neuen Kurhauskolonnade (auch Theaterkolonnade genannt)	20
An allen Abenden, an welchen Vorstellungen im Königlichen Theater stattfinden, bleibt der vorgenannte Halteplatz nur bis 8 $\frac{1}{2}$ Uhr Abends mit 20 Droschen, nach 8 $\frac{1}{2}$ Uhr Abends nur mit 10 Droschen besetzt.	
7. An der Südseite des Rathauses	*
8. Auf der Südseite der Museumstraße	3
9. Auf der Ostseite der Viktoriastraße, an der Mündung in die Frankfurterstraße	6
10. In der Blumenstraße — Westseite — an der Mündung in die Bierstadtstraße	3
11. Auf dem südlichen Fahrdamm der Rheinstraße vor dem Ludwigsbahnhof	20
12. Auf dem Reitweg e. Rheinstr., anfang. a. d. Rheinbahnstr.	10
13. " " " " " Wörthstraße	10
14. " " " " " Wörthstraße	3
15. Am Kaiser Friedrich-Ring, von der Mündung der Marienstraße	3
16. Auf dem Mauritiusplatz	3

Den für den Eisenbahndienst bestimmten Droschen sind nachfolgende Halteplätze angewiesen worden:

- a) für den Dienst auf dem Taunus- und Ludwigsbahnhofe auf dem nördlichen Fahrdamm der Rheinstraße, anfangend an der Mainzerstraße,
- b) für den Dienst auf dem Rheinbahnhof auf dem Reitweg der Rheinstraße, anfangend an der Adolfstraße in der Richtung nach der Nikolaistraße.

Die vorstehend zu 2, 3, 5, 6, 11 und 13 genannten Halteplätze sind von Morgen 6 Uhr ab mit je 2 Droschen zu besetzen. Der zu 16 genannte Halteplatz ist erst von 3 Uhr Nachmittags ab mit der angegebenen Zahl Droschen zu besetzen, während die Dienstzeit sämtlicher übrigen Droschen auf den vorgenannten Halteplätzen um 7 Uhr Morgen beginnt.

Mit Ausnahme von 10 Droschen auf dem Halteplatz vor der alten Kurhauskolonnade, bzw. nach beendigter Vorstellung im Königl. Theater — oder wenn solche Vorstellung nicht stattfindet — auf dem Halteplatz vor der neuen Kurhauskolonnade (auch Theaterkolonnade genannt), deren Dienstzeit bis Nachts 12 Uhr währt, dauert die Dienstzeit sämtlicher übrigen Droschen auf den Halteplätzen bis 11 Uhr Abends.

Wiesbaden, den 18. März 1901.

Der Polizei-Präsident.

Karl Prinz von Ratibor.

Wird veröffentlicht.

Wiesbaden, den 27. März 1901.

Der Magistrat.

In Berlin.: Heß.

0333

### Bekanntmachung.

Aus unserem Armen-Arbeitshaus, Mainzerlandstraße 6, liefern wir frei ins Haus:

**Kiefern-Unzündholz,**  
geschnitten und fein gespalten, per Centner M. 2.20.

### Scheitholz,

geschnitten und grob gespalten, per Centner M. 1.80.

Bestellungen werden im Rathause, Zimmer 13, Vormittags zwischen 9—1 und Nachmittags zwischen 3—6 Uhr entgegengenommen.

Wiesbaden, den 16. October 1900.

Der Magistrat.

### Bekanntmachung.

Wegen des nahe bevorstehenden Bürger-Abschlusses ergeht hiermit an alle Diejenigen, welche mit der Zahlung von Abgaben z. a. an die Stadthauptkasse im Rückstande sind, hierdurch die Aufforderung, unumehr umgehend bei Vermeidung der Mahnung z. Zahlung zu leisten.

Wiesbaden, den 25. März 1901.

Stadthauptkasse.



Sonntag, den 31. März 1901, Nachmittags 4 Uhr:

## Letztes Symphonie-Konzert

des städtischen Kur-Orchesters unter Leitung seines Kapellmeisters, des Königl. Musikdirektors Herrn Louis Lüstner.

1. Zum ersten Male: Zwei Sätze aus einer Symphonie in B-dur (Manuscript) I. Allegro. II. Adagio.
2. Erster Satz aus dem Violincell-Konzert in E-moll Pooper. Herr Ferner.
3. Symphonie eroica, Es-dur, Nr. 3 I. Allegro con brio. II. Marcia funebre. III. Scherzo. IV. Finale.

Nummerirter Platz (nur für das Symphonie-Konzert gültig): 1 M. Tageskarten (nichtnummerirt für beide Konzerte, Lesezimmer &c. gültig): 1 M. Abonnement- u. Fremdenkarten (für ein Jahr oder sechs Wochen) sind bei dem Besuche dieses Symphonie Konzertes ohne Ausnahme vorzuzeigen — Kinder unter 14 Jahren haben keinen Zutritt.

Die Gallerien sind geöffnet.

Bei Beginn des Konzerts werden die Eingangstüren des grossen Saales und der Gallerien geschlossen und nur in den Zwischenpausen der einzelnen Nummern geöffnet.

Städtische Kur-Verwaltung.

Abends 8 Uhr:

## Abonnements - Konzert

des

städtischen Kur-Orchesters.

Unter Leitung des Konzertmeisters Herrn Hermann Irmer.

1. Ouverture zu "Die Zigeunerin". Balfé.
2. Ein Wort, Lied für zwei Trompeten Nicolai.
3. Sonntagskind-Walzer Millöcker.
4. Finale aus "Zampa" Herold.
5. Evocation Gillet.
6. Ouverture zu "Ilka" Doppler.
7. Streifzug durch Joh. Strauss'sche Operetten, Potpourri Schlögel.
8. Kadetten-Marsch Métra.

Montag, den 1. April 1901.

## Abonnements - Konzert

des

städtischen Kur-Orchesters.

unter Leitung des Konzertmeisters: Herrn Hermann Irmer.

Nachm. 4 Uhr:

1. Anzug der Garde, Marsch. Eilenberg.
2. Ouverture zu "Des Teufels Antheil" Auber.
3. Sérénade espagnole Albeniz.
4. Frascati-Walzer Litolf.
5. Duett (II. Akt) aus "Die Hugenotten" Meyerbeer.
6. Aníras-Tanz aus der I. Peer Gynt-Suite Grieg.
7. Divertissement aus "Der Mikado" Sullivan.
8. Unter Donner und Blitz, Schnell-Polka Joh. Strauss.

Abends 8 Uhr:

1. Richard Löwenherz, Marsch. Stetefeld.
2. Ouverture zu "Der Feensee" Auber.
3. Kaiser-Walzer Joh. Strauss.
4. Frühlingslied (Posaenen-Quintett) Gottschalk.
5. Fantasia aus "Der Bärenhäuter" Siegfried-Wagner.
6. Ein Abend in Toledo.
  - a) Serenade ) Schmetting.
  - b) Spanischer Tanz )
7. Potpourri "Die Jungfrau von Belleville" Mißöcker.
8. Intermezzo russe Franks.

Auszug aus dem Civilstands-Register der Stadt Wiesbaden vom 30. März 1901.

Geboren: Am 23. März dem Kaufmann August Wittlich e. L. Lina Hermine Auguste Christiane. — Am 24. März dem Kaufmann Karl Christian e. S. Alexander August Karl. — Am 24. März dem Taglöhner Johann Lang e. L. Louise

Auguste. — Am 25. März dem Herrnschneidergehulsen Wilhelm Fischer e. T. Auguste. — Am 25. März dem Major a. D. Cecil Fitz-Gerald e. T. Geraldine. — Am 23. März dem Bädermeister Wilhelm Deutzer e. T. Frieda Wilhelmine Pauline. — Am 28. März dem Kaufmann Alfred Klinger e. T. Christiane Melitta Hedwig. — Am 28. März dem Handels-gärtner Adolf Wagner e. T. Emma. — Am 28. März dem Krieger Jean Sattler e. S. Julius Franz. — Am 24. März dem Kaufmann Wilhelm Kautz e. S. Wilhelm Karl. — Am 24. März dem Gärtnergehulsen Heinrich Allendorfer e. T. Elisabeth Emilie.

**A u f g e b o t e n:** Der Kaufmann Peter Kaiser hier, mit Emilie Helene Arnida Kunz zu Frankfurt a. M. — Der verwitwete Herrnschneider Wilhelm Kleber hier, mit Anna Tochtermann hier. — Der Kaufmann Carl Bacharach hier, mit Anna Löwengard zu Heddingen. — Der Zimmermann Anton Bertram hier, mit Marie Weissert hier. — Der Stellmacher Felix Fizel hier mit Auguste Bockris hier. — Der Bäderge-hulsen Heinrich Brüssel hier, mit Marianne Bernius hier.

**V e r e b e l i c h t:** Der Kaufmann Louis Freiherr von Koenig zu Coburg, mit Wera von Schoenfeldt hier. — Der Bautechniker Karl Saueressig hier, mit Mathilde Röller hier. — Der Werkstatthülfssarbeiter bei den staedt. Wasser- und Gaswerken Jacob Schneider hier, mit Elisabeth Strott hier. — Der Kaufmann Karl Bremser hier, mit Emma Roth hier. — Der Taglöhner Ferdinand Thumm hier, mit Lisette Busch hier. — Der Taglöhner Johann Börbach hier, mit Wilhelmine Weber hier. — Der Cementarbeiter Giovanni Tagliapietra hier, mit Johanna Gruber hier. — Der Obergärtner Hugo Kneile hier, mit Gertrude Moser hier. — Der Taglöhner Bernhard Junk hier, mit Alonsia Seuring hier. — Der Taglöhner Johannes Scharhag hier, mit Susanna Seckler hier. — Der Fabrikarbeiter Emil Doersel hier, mit Luise Bockris hier. — Der Kaufmann Arthur Riegel hier, mit Eugenie Lut hier. — Der Spenglergehulsen Wilhelm Röder zu Mainz, mit der Witwe des Schreinergehulsen Anton Ulrich, Johanna geb. Wetzel hier. — Der Bahnhofarbeiter Wilhelm Rosel hier, mit Elisabetha Häusler hier. — Der Gärtnergehulsen Ernst Stemmle hier, mit Katharine Neugebauer hier.

**G e s t o r b e n:** Am 28. März Königl. Eisenbahn-Direktor Franz Sürth aus Dortmund, 64 J. — Am 28. März Katharine Grohmann, ohne Gewerbe, 17 J. — Am 29. März Maurer gehulsen Friedrich Schmidt aus Vernbach, 21 J. — Am 29. März Katharine geb. Nöll, Witwe des Rentners Peter Seiler, 74 J. — Am 29. März Martha, T. des Porzellano-fenstergesellen Friedrich Reichmann, 6 J. — Am 29. März Caroline geb. Roth, Ehefrau des Vorarbeiters am Gaswerk Hermann Dobra, 33 J. — Am 29. März Kaufmann Julius Lion, 37 J. — Am 30. März Schweizer Karl Tramp, 36 J. — Am 30. März Rentner Friedrich Stroh, 34 J.

#### Agl. Standesamt.

##### Verkündmachung.

betreffend die Einrichtung von Sitzgelegenheit für Angestellte in offenen Verkaufsstellen.

Vom 28. Nov. 1900.

Auf Grund von § 139 h. Abs. 1 der Gewerbeordnung hat der Bundesrat über die Einrichtung von Sitzgelegenheit für Angestellte in offenen Verkaufsstellen folgende Bestimmungen erlassen:

1. In denjenigen Räumen der offenen Verkaufsstellen, in welchen die Kundschaft bedient wird, sowie in den zu solchen Verkaufsstellen gehörenden Schreibstuben (Kom-toren) muß für die daselbst beschäftigten Gehulsen und Lehrlinge eine nach der Zahl dieser Personen ausreichende geeignete Sitzgelegenheit vorhanden sein. Für die mit der Bedienung der Kundschaft beschäftigten Personen muß die Sitzgelegenheit so eingerichtet sein, daß sie auch während kürzerer Arbeitsunterbrechungen benutzt werden kann.

Die Benutzung der Sitzgelegenheit muß den bezeichneten Personen während der Zeit, in welcher sie durch ihre Beschäftigung nicht daran gehindert sind, gestattet werden.

2. Unberührt bleibt die Befugnis der zuständigen Behörden, im Wege der Verfügung für einzelne offene Verkaufsstellen (§ 139 g. der Gewerbeordnung) oder durch allgemeine Anordnung für die offenen Verkaufsstellen ihres Bezirkes (§ 139 h. Abs. 2. a. a. D.) zu bestimmen, welchen besonderen Anforderungen die Sitzgelegenheit in Rücksicht auf die Zahl der Personen, für welche sie bestimmt ist, sowie hinsichtlich ihrer Lage und Beschaffenheit genügen muß.

3. Die vorstehenden Bestimmungen treten mit dem 1. April 1901 in Kraft.  
Berlin, den 28. November 1900.  
Der Stellvertreter des Reichskanzlers.  
Graf von Posadowsky.

Wird hiermit veröffentlicht.  
Wiesbaden, den 20. März 1901.

Der Magistrat:  
Dr. v. Zelle.

997

## Feuerwehr-Dienstpflicht.

### für das Jahr 1900.

Die Polizei-Verordnung für den Stadtkreis Wiesbaden, betreffend das Feuerlöschwesen, vom 10. September 1893, bestimmt in:

**§ 3.** Verpflichtet zum Eintritt in die Feuerwehr sind alle männlichen Einwohner der Stadt, welchen nach § 5 der Städteordnung das Bürgerrecht zusteht. Die Dienstpflicht beginnt mit dem 1. Januar des dem zurückgelegten 25. Lebensjahr folgenden Jahres; bei neu Zugezogenen jedoch erst nach Erlangung des Bürgerrechts. Die Dienstpflicht erlischt am 31. Dezember desjenigen Jahres, in welchem das 35. Lebensjahr zurückgelegt wurde.

**§ 4.** Bereit vom Feuerwehrdienst sind: 1. Reichs- und Staatsbeamte, sowie auch Hohe und Gemeindebeamte, Beamte des Communalverbandes und Militärpersonen, auch wenn sie zur Disposition gestellt oder in Ruhestand versetzt sind. 2. Die Geistlichen, Lehrer, Aerzte und Apotheker. 3. Körperlich Untaugliche, welche auf Befangen des Branddirektors von einem durch ihn bestimmten Arzte (Herr Dr. med. Friedrich Gunz, kleine Burgstr. 9) ein ärztliches Zeugnis vorzulegen haben, über sonstige Befreiungen entscheidet die Feuerwehr-Commission.

**§ 5.** Zum Eintritt in die Feuerwehr verpflichtete Personen können diese Verpflichtung durch ein jährlich an die Stadtkasse im Vorraus zu zahlendes Loskaufgeld ablösen. Das Loskaufgeld beträgt, wenn der Pflichtige zur Staatseinkommensteuer mit einem Steuersatz

bis zu 9 Mf. einschl. veranlagt ist = 6 Mf.

" " 26 " " " = 8 "

" " 52 " " " = 10 "

" " 146 " " " = 15 "

" " 300 " " " = 20 "

bei einem höheren Steuersatz = 25 "

Alle zum 1. Januar jeden Jahres dienstpflichtig gewordenen Einwohner haben sich nach der im amtlichen Organ des Magistrats der Stadt Wiesbaden erfolgenden öffentlichen Aufforderung des Branddirektors zum Dienste persönlich zu melden.

Hierach werden alle männlichen Einwohner der Stadt Wiesbaden, welche in den Jahren 1865 bis 1874 geboren sind, das Bürgerrecht besitzen und mindestens 6 Mark Staatssteuer entrichten, sofern sie sich nicht schon zur Feuerwehr angemeldet haben, aufgefordert, sich auf dem Feuerwehrbüro Marktstraße Nr. 3, Zimmer Nr. 18, Erdgeschloß, im Laufe des Monats Februar, an den Werktagen von 8½—12½ Uhr Vormittags anzumelden.

Ein Verzeichniß der hierach Feuerwehrpflichtigen liegt in genanntem Büro zur Einsicht offen.

Säumige werden nach § 29 der Polizei-Verordnung vom 10. September 1893 mit Geldstrafe von 1—30 Mark belegt.

Wiesbaden, im Februar 1900.

2472

Der Branddirektor: Scheuer.

## Städtisches Leihhaus zu Wiesbaden, Friedrichstraße 15.

Wir bringen hiermit zur öffentlichen Kenntniß, daß das städtische Leihhaus dahier Darlehen auf Pfänden in Beträgen von 2 Mf. bis 2100 Mf. auf jede beliebige Zeit, längstens aber auf die Dauer eines Jahres, gegen 10 p. St. Zinsen giebt und daß die Taxatoren von 8—10 Uhr Vormittags und von 2—3 Uhr Nachmittags im Leihhaus anwesend sind.

Die Leihhaus-Deputation

## Bericht

über die Preise für Naturalien und andere Lebensbedürfnisse zu Wiesbaden vom 24. bis einschl. 30. März 1901.

	H. Pr.	N. Pr.
I. Fruchtmarkt.	<del>10</del> 3 <del>10</del> 3	<del>10</del> 3 <del>10</del> 3
Weizen per 100 Kil.	— — —	— — —
Moggen	— — —	— — —
Gerste	— — —	— — —
Häfer	15 — 14 80	— — —
Stroh	6 50 5 80	— — —
Heu	9 20 9 —	— — —
II. Viehmarkt.		
Ochsen I. Q.	50 Rgr. 70 — 68 —	
II.	64 — 62 —	
Kühe I.	64 — 60 —	
II.	58 — 56 —	
Schweine	p. Rgr. 1 12 1 08	
Kälber	1 50 1 —	
Hähnchen	1 40 1 32	
III. Naturalienmarkt.		
Butter	p. Rgr. 2 40 2 20	
Eier	p. 25 St. 1 75 1 40	
Handfäse	100 " 8 — 7 —	
Gabelfäse	100 " 6 50 8 —	
Ölhartfoss. pr. 100 Rgr.	6 50 6 —	
Kartoffeln	p. Rgr. — 8 — 8	
Zwiebeln	— 14 — 12	
Zwiebeln p. 50 Rgr.	4 50 4 —	
Blumenkohl	p. St. — 80 — 30	
Kopfsalat	— 15 — 14	
Gurken	— — —	
Spargeln	p. Rgr. — — —	
Grüne Bohnen	— — —	
Grüne Erbsen	— — —	
Wirsing	— 40 — 35	
Weißkraut	— 22 — 20	
Weißkraut p. 50 Rgr.	— — —	
Rotkraut	p. Rgr. — 20 — 18	
Weiße Rüben	— 12 — 10	
Reine weiße Rüben	— — —	
Weisse Rüben p.	— 12 — 10	
Kohlrabi, obererd.	— 32 — 30	
Kohlrabi p.	— 10 — 8	
Grün-Kohl	— 35 — 30	
Römisches-Kohl	— — —	
Petersilien	2 — 1 60	
Borke	p. St. — 6 — 3	
Sellerie	— 20 — 5	
Kirschen	p. Rgr. — — —	
Saure Kirschen	— — —	
Edelbeeren	— — —	
Himbeeren	— — —	
Heidelbeeren	— — —	
Stachelbeeren	— — —	
Preiselbeeren	— — —	
Johannisbeere	— — —	
Trauben	— — —	

Wiesbaden, 30. März 1901.

Stadt. Accise-Amt.

## Bekanntmachung.

Schwerden werden die Herren Interessenten darauf aufmerksam gemacht, daß für an und für sich accisepflichtige Gegenstände mit Rücksicht auf deren ausländischen Ursprung eine Befreiung von der Acciseabgabe auf Grund vorgelegter Zollquittungen oder zoll- und steueramtlicher Bescheinigung selbstverständlich nur soweit gewährt werden kann, als der Nachweis der Identität der hier einzuführenden mit der an einem anderen Orte verzellten Waare unzweifelhaft geführt ist. Dieser Nachweis kann in der Regel und insbesondere bei allen Waaren, welche nicht an einem Grenzorte verzollt und von dort aus in unmittelbarem zeitlichem Anschluß an die Verzollung in ununterbrochenem Transport hierher befördert worden sind, nur dann als erbracht angesehen werden, wenn die betreffenden Waaren mit zollamtlichem Verschluß hier eingehen.

Für die Herren Interessenten dürfte es sich daher zur Vermeidung von Weiterungen empfehlen, bei Bestellung ausländischer Waaren der in Frage stehenden Art zu verlangen, daß dieselben hier am Platze verzollt werden, was der Absender dadurch erreichen kann, daß er dem betreffenden Frachtbüro etc. den Vermerk „zur Verzollung in Wiesbaden“ befügt.

Wiesbaden, den 19. Juni 1885.

Der Erste Bürgermeister:  
v. Isbell.

Vorstehendes wird hierdurch wiederholt zur Kenntnis der Beliebten gebracht.

Wiesbaden, den 26. Februar 1901.

8900. Städ. Accise-Amt.

## Sonnenberg.

### Bekanntmachung.

Der Fluchtslinienplan für das Terrain zwischen der Wiesbadenerstraße und dem Nambach bis zur Adolf- und Gartenstraße District „Gärten“, „Hofwiese“ und „Allersberg“, ist durch Beschuß des Gemeindevorstandes vom 18. Februar I. J. förmlich festgestellt worden und liegt vom 30. März I. J. ab weitere acht Tage lang auf hiesiger Bürgermeisterei zu Federmanns Einsicht offen.

Sonnenberg, 27. März 1901.

Der Bürgermeister: Schmidt.

### Bekanntmachung.

Wegen des bevorstehenden Gemarkungsgrenzüberganges werden die Grundbesitzer hiermit aufgefordert, etwaige Mängel an den Grenzzeichen etc. bis spätestens um 1. Mai I. J. einschl. auf hiesiger Bürgermeisterei schriftlich oder mündlich anzugeben.

Sonnenberg, 27. März 1901.

Die Feldpolizei ehörde:  
0368 Schmidt, Bürgermeister.

### Bekanntmachung.

Montag, den 1. April ex., Nachmittags 3½ Uhr, werden im Gasthause „Zum Reichsapfel“ in Schierstein:

1 compl. Kelter, 1 Chaise, 1 Schlitten, 1 Schneppfarren, 6 Bütten, 1 Faz u. And. m.

öffentliche zwangswise gegen Baarzahlung versteigert.

Wiesbaden, den 30. März 1901. 0438

Schulz, Gerichtsvollzieher fr. A.,  
in Vertr. des Gerichtsvollziehers Wollenhaupt.

## Bauplätze.

Mittwoch, den 3. April d. J., Vormittags 9 Uhr beginnend, werden bei der unterfertigten Stelle, Herrngartenstr. 7, drei am Kaiser Friedrich-Ring hier selbst belegene Bauplatzflächen aus den Domänen-Grundstücken Lagerbuchs No. 5124/5127 (District Schiersteinerlach) öffentlich versteigert, und zwar:

6 a 98,25 qm,  
4 " 89,75 "  
1 " 28,25 "

Vor halb 10 Uhr wird der Buschlag nicht erhöht werden.

Wiesbaden, 29. März 1901.

0386 Königliches Domänen-Mentamt.

## Gemeinsame Ortsfrankenfasse.

Unseren Mitgliedern bringen wir hierdurch zur Kenntnis, daß der Kassenarzt, Herr Dr. Keller, vom 1. April ex. nach Gerichtsstraße 9 verzogen ist.

Wiesbaden, 1. April 1901.

0410 Der Kassenvorstand:  
Karl Gerich, 1. Vorsitzender.

### Bekanntmachung.

Dienstag, den 2. April 1901, Nachmittags

4 Uhr, wird das zur Konkursmasse des Ernst Jung in Wiesbaden gehörige, in der Gemeinde Biebrich belegene zweistöckige Wohnhaus mit Anbau, einem Seitenbau, einer Waschküche, einem Abort, einer Holzremise, einer Scheune, einem Schweinstall und Hofraum, belegen an dem Burggässchen, zwischen Sr. Hoheit dem Herzog Adolf von Nassau und Heinrich Genth. taxirt zu 30100 Mark, in dem Rathauszimmer zu Biebrich zwangswise öffentlich versteigert werden.

Wiesbaden, den 4. Februar 1901. 8585

Königl. Amtsgericht, Abth. 12.

Mit Genehmigung der Behörden werden die Haltestellen Moritzstraße und Kirchgasse, Ecke der Rheinstraße, von Samstag, den 30. ab eingezogen und nach der Rheinstraße, zwischen Victoria-Apotheke und Luisenplatz verlegt.

0302 Die Betriebs-Verwaltung  
der Wiesbadener Straßenbahnen.

# Wiesbadener Unterhaltungsblatt.

Gratisbeilage zum  
Wiesbadener General-Anzeiger.

Nr. 12.

Sonntag, den 31. März 1901.

16. Jahrgang

## Ostern.

Ostern rufet: Auferstehe  
Aus dem Winterschlaf, Natur!  
Holder Frühling! Komm und gehe,  
Geh' an's Werk in Hain und Blut!  
Lass die Welt nach finstern Tagen,  
Wo die Lust des Lebens schwieg,  
Lass sie wieder freudig fragen:  
Starrer Tod, wo ist dein Sieg?

G. Hammer.

(Nachdruck verboten.)

## Die Karwoche.

Kulturgeschichtliche Skizze von Ludwig Epstein (Jülich).

Den Höhepunkt der stillsten und heiligsten Zeit des Jahres, der dem Osterfeste vorangehenden vierzigtägigen Fasten- und Passionszeit, bildet die Karwoche, von der der Dichter singt:

„Sei mir gegrüßt, o stillle Woche,  
Voll Schwerthut und voll Seligkeit,  
Wo von des Todes bitter'm Ende  
Die Liebe sterbend uns befreit!  
Wie ernst, mit heil'ger Todesmahnung,  
Und doch, wie gnadenreich und mild,  
Voll zauberischer Frühlingsahnung  
Betrifftst Du wieder mein Gesind.“

Die Karwoche ist besonders dem Gedanken an Christi Leiden und Tod gewidmet. Ihr Name stammt von dem althochdeutschen *char*, Trauer, Schmerz. Sie heißt auch noch „Trauerwoche“ im Hinblick auf den Schmerz über unsere Sünden, welche den Tod Jesu verursacht haben, „schwarze Woche“, weil in ihr der Heiland in die Nacht des Leidens und des Todes ging; „Marter- oder Leidenwoche“ mit Bezug auf die Leiden, die der Sohn Gottes erdulden mußte, um die Menschen von ihren Sünden zu erlösen, und „große Woche“. Über letztere Bezeichnung sagt der heilige Chrysostomus: „Wenn man diese Lage die „große Woche“ nennt, so geschieht es nicht, als ob sie mehr oder längere Tage als andere hätte, sondern weil in ihr Christus die größten Geheimnisse gewirkt hat. Er hat die Menschen von der Dienstbarkeit des Teufels befreit und für sie das Mahl der Liebe eingesetzt; der göttlichen Gerechtigkeit hat er genug gehabt und, wie der Apostel schreibt, das wider uns geschriebene Todesurtheil ausgestrichen und an das Kreuz gehestet. Den höllischen Fürsten und Mächten hat er die Venie entrissen und sie selbst als Ueberwinder im öffentlichen Triumph aufgeführt (Colosser 2, 14, 15). Aus diesen Gründen verdoppeln auch Viele ihre Andachtssübungen, geben reichlichere Almosen und üben strenge Bußwerke. Die Kaiser selbst bezeigen ihre Achtung gegen diese Woche. Dann in derselben werden keine gerichtlichen Verhandlungen vorgenommen, und die Gerichtssäle bleiben geschlossen, damit die Gläubigen, frei von allen Sorgen und Zwistigkeiten, diese Tage um so ungestörter dem Dienste Gottes widmen können. Auch Gnadenbriefe werden ausgetheilt und den Gefangenen die Fesseln abgenommen.

Darum läßt auch uns diese Tage ehren und statt der Palmen und Ölzweige unser Herz darbringen unserm Herrn Jesu Christi.“

Die vom Kaiser Konstantin erlassene Verordnung, daß während der Karwoche alle Arbeit ruhen sollte, veranlaßte die Bezeichnung „stille Woche“. Damit die tiefe kirchliche Trauer durch ein äußeres Zeichen zum Ausdruck kommen sollte, mußte in dieser Woche sogar das Läuten der Glocken unterbleiben. Im Laufe der Jahrhunderte hat sich indessen die Feier allmählich auf die drei letzten Tage beschränkt, für welche in katholischen Ländern noch jetzt das Läuten der Glocken verboten ist. „Sie gehen nach Rom“, heißt es, wenn sie am Mittwoch der Karwoche zum letzten Male läuteten.

Der erste Tag der Karwoche ist der Palmsonntag, der seinen Namen den Palmenprozessionen verdankt, welche zur Erinnerung an den Einzug Jesu in Jerusalem an diesem Tage stattfanden. Bei dieser Gelegenheit streute das begeisterte Volk dem Herrn unter Hosannahrauf Palmen auf den Weg.

„Wie Meereswogen rauscht des Volks Gedränge,  
Hosanna, tönt es, der Messias naht!  
Die Kleider breitet vor ihm aus die Menge,  
Und streut ihm Palmen auf den Pfad.  
Voll tiefen Ernstes folgen ihm die Seinen,  
Zu seiner Seite fromme Peter knieen.  
Die Mütter zeigen ihn beglückt den Kleinen,  
Denn die ersehnte Zeit des Heils erschien.“

Palmen und Palmenprozessionen sind seither die charakteristischen Merkzeichen des Palmsonntags geblieben. In Petersburg wird schon am Vorabend des Festes ein großer Umzug gehalten. Die Theilnehmer an demselben tragen Zweige in der Hand und singen geistliche Lieder. In der Kirche werden dann alle Zweige geweiht, d. h. die Priester besprühen Zweige und Zweigräber mit geweihtem Wasser und sprechen den Segen dazu. Die Meisten nehmen ihre Zweige wieder zurück, und bis spät Abends sieht man Groß und Klein, Alt und Jung, Reich und Arm mit den geweihten Palmen spazieren gehen. Viele befestigen dieselben an den Kopfenden ihrer Betten, da sie ihnen heilsame Einflüsse zuschreiben. Die Kinder aber legen die Zweige sorgsam zu sich ins Schlafzimmer, um am nächsten Tage die Langschläfer damit zu strafen.

Während man in Rom echte Palmen weißen läßt, benutzt man bei uns Weidenästchen sowie Zweige vom Buchsbäum oder der Stechpalme. Diese werden dann als Schutzmittel gegen den Blitz in Scheunen, Ställen und Häusern aufbewahrt, sowie in feierlichen Umzügen auf den Adler gesteckt, da sie dem Korn nicht allein Fruchtbarkeit verleihen, sondern es auch vor Wurm- und Mäusefraß bewahren. In Spanien trägt die Geistlichkeit Dattelzweige in feierlicher Prozession umher, die als Schutzmittel gegen den Blitz an die Einwohner der Balkons gebunden werden.

Der Mittwoch der Karwoche wird „krummer Mittwoch“ genannt, weil man an diesem Tage dadurch, daß man Jesum zum Tode verurtheilte, das Redt „krümmte“. Weil am „krummen Mittwoch“ die Kirchenglocken zum letzten Male erklingen, wird in Böhmen an den drei letzten Tagen der Karwoche, um das Läuten der Glocken auf irgend eine Weise zu ersetzen, von den Schulbuben „geratscht“. Mit allerlei Werkzeugen, wie Scharrn und Klingen, Ratschen und Klöppeln, versammeln sie sich Morgens, Mittags und Abends an der

Den englischen Gruß,  
Dah an iada Christ beten muß.  
Jolit's meda, soll's meda  
Auf eure Knie.  
Bet's drei Vaterunser  
Und drei Ave Marie!"

Haben sie die letzte Gasse erreicht, dann hören sie mit ihrem Lärm auf und geben ruhig nach Hause.

„Ein ähnliches Gejöse“, sagt von Reinsberg-Düringsfeld, „wird von den Kirchendienern am Ende jener feierlichen, mit Gesang gemischten Chorgabe gemacht, welche Geistliche der katholischen Kirche am Mittwoch, Donnerstag und Freitag der Karwoche, Nachmittags von 4 bis 5 Uhr, abhalten, und die von vielen Orten durch den Vortrag des herrlichen Miserere von Gregorio Allegri berühmt sind. Das Gejöse, welchem diese Vespern den Namen Pumper, in der Schweiz Rumpel-Metten verdanken, soll den Lärm andeuten, womit die Juden Jesum im Garten ausschütteten, und in früheren Zeiten pflegten die Andächtigen, welche in der Kirche waren, selbst ein furchtbare Gerumpel mit Stühlen und Bänken zu machen. Da nach jedem Psalm eines der fünfzehn Lieder ausgelöscht wird, welche dabei brennen müssen, so werden diese Metten auch Finstermetten genannt.“

Der Tag nach dem „krummen Mittwoch“ ist der Gründonnerstag, der dem Andenken des heiligen Abendmahls gilt. Seine Bezeichnung stammt aus dem zwölften Jahrhundert, in welchem es Sitte wurde, an diesem Tage Frühlingskräuter zu essen, deren Genusse man eine große Heil- und Verjüngungskraft brachte. Die tiefere Bedeutung derselben beruhte in der Lospredigt von Sünden und Kirchenbüßen in der Fastenzeit, durch welche die Schuldlosen wieder in die Gemeinschaft der Christen aufgenommen wurden. Deshalb hieß er auch „Ablöstag“ oder Erlaßtag. Heute existiert von der früher in Rom gebräuchlichen Lospredigt nur noch die auf diese Feierlichkeit folgende Aufwaschung von 13 armen Pilgern. Dieselbe wird auch in Wien vom Kaiser, in München vom Prinz-Regenten vollzogen.

Vielfach ist es üblich, am Gründonnerstage etwas Grünes zu essen, denn dann bleibt man gesund und ist das ganze Jahr von Geldmangel befreit.

Der hervorragendste Tag der Karwoche ist der Churfesttag. In der protestantischen Kirche ist er der höchste Feiertag des ganzen Jahres; die katholische feiert ihn nur insofern, als sie ihren Beliebten an denselben streng Fastenpflicht auferlegt. Von diesem Tage singt der Dichter:

„Auf der Stadt ruht hehr und groß  
Des Churfestags Sabbathstille.  
In der Kirche dunklen Schöß  
Drängt sich dicht der Peter Nüsse.  
Seinen heitern Sonnenschein  
Vor dem Himmel tief in Trauer,  
Und der Wehmuth heil'ae Schauer  
Ziehen in die Herzen ein.“

Der Trauer und dem Schmerz ist dieser Tag gewidmet. Diese Trauer hat ihren Ausdruck gefunden in zahllosen Legenden, die sich an den Todestag des Erlösers knüpfen, und denen das Wort Chamisso's gilt:

„Es war von unsren Vätern mit Treue uns vermacht,  
Die Sage, wie die Väter sie ihnen übermacht.  
Wir werden unsren Kindern vererben sie auf's Nein:  
Es wechseln die Geschlechter, die Sage bleibt sich treu.“

Mit dem Churfesttag schließt die stillen Woche. Zum Gloria an diesem Tage werden die Glocken, die wieder aus Rom zurückgekehrt sind, wieder geläutet: denn nun ist die Trauerzeit beendet. Schon ist nahe der Augenblick der Auferstehung, welcher die ganze Erde mit Freude erfüllt:

„Nach allen, was Dich idher getroffen,  
Sieht mit dem linden Frühlingsweh'n  
Ins müde Herz ein frisches Hoffen  
Und ein beglückend Aufersteh'n.“

(Nachdruck verboten.)

## Der Prachtjunge.

Nach dem Amerikanischen von A. G.

Timotheus Netter, unter seinen Kollegen von der Laufjungen-Garde als „Möpschen“ bekannt, wandelte bedächtig eine der Hauptstraßen New-Yorks entlang. Wer Möpschen ansah, der wußte, warum man ihm diesen Spitznamen ge-

geben hatte. Er schaute verschiedene Arten von Möpsen, und wenn Timotheus' Name der Spitznamen auch vollkommen rechtfertigte, so konnte doch jeder gleich sehen, daß er entschieden zu der liebenswürdigen Möpsart gehörte.

Timotheus ging weder rasch noch langsam, er hatte einen gemäßigten Schritt eingeschlagen, doch sah man ihm ein unbedingtes Pflichtbewußtsein, wie es nach seiner Ansicht die Ehre seines Standes erforderte, an. Heute trug er einen mächtigen Rosenstrauß von einer Junggesellenwohnung in der 44. Straße nach einem eleganten Hause am Ende der Straße die er eben entlang schritt. Die Rosen waren ein Geburtstagsgeschenk eines höflichen jungen Herrn an seine reiche alte Großmutter.

Möpschen hob den Strauß von Zeit zu Zeit an seine Stirnnahe, aber durch die Seidenpapierhülle war wenig zu sehen oder zu riechen. An der Ecke der nächsten Querstraße spielten einige von Möpschens Bekannten; dies war für unsren kleinen Freund eine starke Versuchung, aber im Bewußtsein seiner Amtspflicht schüttelte er den Kopf, wandte das Gesicht ab und schritt weiter. Wie viele Quellen der Freude verschließen sich einem doch, wenn man erst eine Pflicht übernommen hat.

Möpschen dachte darüber nach, wie eintönig doch sein Leben war in dieser Stadt. Er that wohl mehr und verschiedene Dinge, als die meisten Menschen im Laufe eines Tages, aber es betraf ihn alles nicht persönlich. Die Botschaft war immer wichtiger als der Bote und Niemand beachtete ihn, man sah seine Uniform und wußte, er war ein Laufjunge. Es hätte ebensowohl einer der übrigen 99 Jungen sein können, Niemand hätte den Unterschied bemerkt.

Möpschen seufzte; wer doch einmal selbstständig denken und handeln könnte! Er hatte die nächste Straßenecke erreicht und war so vertieft gewesen in diese tiefsinigen Träumereien, daß er erst jetzt eine ungewohnte Bewegung weit unten auf der Straße bemerkte. Es war die Zeit des Nachmittages, wo die Straße am belebtesten ist und wo es unmöglich schien, daß ein flüchtiges Pferd auch nur hundert Schritte rennen könnte, ohne in dem Gedränge der Wagen und Omnibusse seinen Wagen zu zerdrücken. Aber hier war eins vor einer zweirädrigen Gig, das alle Hindernisse geschickt zu umgehen wußten und in rasendem Galopp die Straße heraufkam; zwei junge Damen saßen auf dem Wagen, die sich mit angstvollen Gesichtern an den Sitz und an einander festklammerten.

Alles schrie und rannnte; ein Polizist sprang hinzu und versuchte, den Zügel zu ergreifen, verfehlte ihn aber und wurde zur Seite geschleudert. An der nächsten Straßenecke war das Gedränge der Wagen und Omnibusse besonders groß und Zeder machte sich schon darauf gefaßt, daß dort die Katastrophe kommen müsse.

Die allgemeine Aufmerksamkeit war so völlig dem flüchtigen Pferde gewidmet und den beiden Mädchen, die es ihrem Verderben entgegenführte, daß Niemand — außer Möpschen — bemerkte, daß ein zweites Pferd in ebenso rasender Eile die Straße heraustram. Ein junges Mädchen saß darauf, das ihr Pferd zu größten Eile antrieb.

Möpschen wird nie den Blick vergessen, mit dem das junge Mädchen ihr Pferd zur Seite riß, als sie das dahinsausende Gefährt erreicht hatte. Ein Ruck und sie hatte den Zügel des flüchtigen Renners erfaßt. Möpschen zitterte, denn er glaubte schon, sie von ihrem Pferde gerissen und auf der Straße entlang geschleift zu sehen. Der Flüchtling riß zornig am Zügel, aber die junge Dame saß fest. Und jetzt stürzte ein Dutzend Menschen auf den Wagen zu und hoben die zitternden Insassen heraus. Andere stürzten auf das Pferd zu und ersahen es am Kopf; da stand es endlich still. Und inmitten des Tumults hielt das tapfere junge Mädchen auf ihren Pferde, der Hut war ihr abgeslogen und das Haar hing ihr wirr in die Stirn. Sie strich es mit dem Handschuh zurück und blickte aufscheinend um sich. Es war noch Niemand so weit zur Besinnung gekommen, daß ihm ein passendes Wort gekommen wäre. Jeder stand und starnte die junge Dame an.

Möpschen war furchtbar erregt. Zu dem trübslichen Augenblick fühlte er sein Herz im Halse klopfen und ihn schwundeln. Jetzt hatte er nur — ein Gefühl: Bewunderung für diese Heldenhat. Er mußte zeigen, was er fühlte. Plötzlich sprang er vorwärts, riß die Seidenpapierhülle von den Rosen, drängte sich durch die Menschenmenge und erreichte in wenigen Sekunden das Pferd und seine tapfere Reiterin. Die linke Hand legte er auf den Sattel und mit der rechten reichte er ihr, auf den Zehenspitzen stehend, die Rosen hinauf. Da brach der Lärm, der auf der Menge gelegen hatte, und sie fand

ihre Stimme zu einem donnernden Hoch auf die tapfere Hettnerin. Selbst die eleganten Damen in ihren Landauern und Biltorias standen auf, schwangen ihre Sonnenhüte und jubelten mit der Menge. Jeder vergaß sich selbst in der allgemeinen Begeisterung über diese Heldenthat.

Das junge Mädchen hatte mechanisch ihre Hand nach den Blumen ausgestreckt, und dann, als komme ihr erst jetzt die Besinnung, sah sie sich nach dem Jungen um; er war fort. Da hob sie wie dankend den Rosenstrauß, und die Menge jubelte wieder.

Nun umdrängten alle ihr Pferd und jeder wollte ihr ein Wort des Lobes sagen, jeder dankend ihre Hand drücken, sie aber gab ihrem Diener, der bleich und zitternd hinter ihr hielt, einen Wink und ritt heim.

Möpschen war ein Amerikaner, kein Römer; doch war er „ein ehrenwerther Mann.“ Anfangs war er sich kaum bewußt, wohin er seine Schritte lenkte nach seiner selbständigen That, als aber seine Begeisterung allmählich dem Besinnen wich, kam die Reaktion, und er wurde erst niedergeschlagen und dann wirklich unglücklich, denn er sah eine sehr schwere, aber unumgängliche Pflicht vor sich. Er mußte umkehren, wieder in die Junggesellenwohnung in der 44sten Straße gehen und erzählen, was er gethan hatte, denn der Rosenstrauß gehörte ja nicht ihm, er war ihm zur Besorgung anvertraut worden. Oh, und was mochte der wohl gekostet haben!

Er lehrte um und dachte darüber nach, wie der Herr wohl über seine That denken möchte. Wie Millionen seiner Brüder und Schwestern unter ähnlichen Verhältnissen gethan haben würde, versuchte er beredte Erklärungen und rührende Anbietungen, wie er die Summe, die die Rosen kosteten, nach und nach von seinem Gehalt abtragen wollte. Natürlich, als er vor den Herrn trat, war alle Bereittheit verflogen und er stammelte weinend hervor, was geschehen war.

Der junge Herr hörte ihm bis zu Ende mit sichtlichem Interesse zu, dann fragte er:

„Hast Du denn meine Karte, die in dem Strauße steckte, herausgezogen, ehe Du ihn überreichtest?“

Nein, Möpschen hatte keine Karte entfernt, und der junge Herr lächelte, als er an die Mißverständnisse dachte, zu denen dieser Zufall die Veranlassung geben könnte. Dann sauste er freundlich: „Nun, lassen wir die Blumen. Wie heißt Du? Timotheus, mit Beinamen Möpschen? Nun gut, Möpschen, komm morgen um dieselbe Zeit wieder zu mir, wahrscheinlich habe ich wieder einen Gang für Dich — und hier, dafür stärke Dich erst einmal etwas, Du zitterst ja wie Espanaub.“

Möpschen begab sich auf seine Station und saß auf der Wartebank zwischen zwei anderen Laufjungen, bereit, wenn man ihn wieder rufen sollte. Er sprach nicht von seinem romantischen Abenteuer, denn er fühlte, daß die anderen Jungen ihn nicht verstehen würden. Und wenn er auch neben ihnen lag, in Wirklichkeit war er in einer anderen Welt, einer Welt, die ihnen fern lag.

Am nächsten Morgen erhielt der junge Herr in der Junggesellenwohnung ein Briefchen in bekannter Handschrift, deren Inhalt sein Herz rascher klopfen und sein Antlitz erbleichen ließ. Mit zitternden Fingern öffnete er das Briefchen und las:

Geliebter Roland!

Deine Rosen, die mir wie eine Himmelsbotschaft erscheinen, haben mich gedemütigt. Verzeih meinen Stolz und meine Grausamkeit, die uns solange trennten. Ich allein bin schuldig. Du bist großmuthig, aber ich soll Dir alles bekennen, wenn Du heute Abend kommst. Woher kannte Dein Vater mich?

Deine Asir.

„Der Prachtjunge!“ murmelte der junge Mann. Möpschen wurde natürlich Diener in dem neuen Haushalte der beiden jungen Leute.

## Der Kater.

Zimmer weiter forscht die Wissenschaft, rastlos schafft sie, immer größer wird die Zahl der Entdeckungen auf wissenschaftlichem Gebiete, so daß der oberflächlich Beobachtende leicht von der Angst befallen werden kann, es möchte schon bald nichts mehr zu entdecken übrig bleiben.

Da ist zum Beispiel die medizinische Wissenschaft! Auf diesem Gebiete ganz besonders wird die Fülle der Entdeckungen nachgerade unheimlich. Man muß, wenn man von all diesen Entdeckungen hört und liest, schließlich zu der Ansicht gelangen, daß die Menschen nur aus purem Eigensinn noch frank werden und zweitens sogar noch sterben.

Da hat jetzt wieder ein Herr Dr. Starr in New-York eine geradezu großartige Entdeckung gemacht. In einem Vortrage vor der Academy of Medicine in New-York hat der gelehrte Mann dargethan, daß die Behandlung der Trunksucht nicht nach allgemeinen Regeln geschehen, sondern je nach dem Lieblingsgetränk des Patienten verschieden sein müsse. Auch in der Behandlung akuter Fälle müsse genau der Stoff festgelegt werden, durch welchen der Krankheitszustand verursacht wurde. Der Biertrinker, der Weintrinker, der Schnapsäufer müssen alle verschieden behandelt werden. Nicht nur das, es muß auch zwischen Roth- und Weißweinrauschen, zwischen Rheinwein- und Moselwein-Kater sehr sorgfältig unterchieden werden. Importirtes Bier muß in den Folgen des allzureichlichen Genusses anders angegriffen werden, als hiesiges. Für die Folgen eines Sherryrausches müssen andere Heilmittel verschrieben werden, als im Falle eines Bordeaux-Spikes. Wir sehen es kommen, daß viele Spezialisten sich ausschließlich auf die Behandlung von Krankheiten werfen, die durch den Genuss von Grüneberger verursacht werden, während andere Spezialitäten sich den durch Bomster Auslese herverursachten Kästchen und Katern widmen. Mit stummer Andacht und höchster Verwunderung vernimmt das Volk die Großartigkeit solcher Entdeckungen der Wissenschaft. Nur eins verhindert die Verwunderung etwas, nämlich die Erkenntniß, daß das gewöhnliche Volk schon längst eine Vorahnung der wunderbaren Entdeckung des Herrn Dr. Starr hatte. Hat der Herr Dr. Starr schon einmal etwas vom Hundehaar-Auslegen gehört? Weiß er, daß die Trinker zu sagen pflegen, man müsse, wenn das Trinken einmal üble Folgen gehabt, immer Haare von dem Hunde auslegen, von dem man gebissen wurde? Und weiß der Herr Doctor, was mit diesen Hundehaaren gemeint ist? Wohl nicht, sonst würde ihm seine Entdeckung gar nicht so großartig vorkommen. Denn die ganze Entdeckung von der Spezialbehandlung der einzelnen Trunksichtsfälle je nach der Art des Getränktes läuft doch auf die alte Volksweisheit von den Hundehaaren hinaus.

## Brüne Blätter.

— **S**pißbubenwette. Eine verderbliche Wette war es, die der Geometer Leon Dumas in Paris eines Morgens in der fünften Stunde mit zwei lustigen Brüdern, die er in einem Vergnügungslökle des Marthallenviertels kennen gelernt hatte, auf dem Nachhausewege vor dem Laden eines Milchverkäufers in der Straße der Unschuldigen (Rue des Innocents) einging. „Ich wette deine 25 Louis gegen eine Summe von der gleichen Höhe“, sagte der Eine der Brüder zu ihm, „daß du diese große Milchkanne hier nicht bis zur zweiten Gaslaternie tragen kannst“. Dumas, der etwas aufgeheitert war, hatte die Unvorsichtigkeit begangen, den beiden nenen Bekannten anzutragen, daß er 500 Francs bei sich trug. „Das wollen wir einmal sehen“, erwiderte er, „ich accepte“, und damit übergab er dem anderen Freunde seine Brieftofe mit den 500 Francs zum Einschlag, der gleichzeitig auch diejenige des Herausforderers in Empfang nahm. Dumas lud die Milchkanne auf seine Schultern und leiste sich damit in Marsch. Aber er hatte kaum die erste Laterne hinter sich, als zwei Schutzhelme auftauchten und ihn am Kragen packten. Dumas wollte protestieren. Aber die Beamten antworteten: „Schon gut, das lernen wir schon“ und nahmen ihn mit zur Wache. Es versteht sich, daß die beiden Freunde, die er als Zeugen seiner Unschuld aufrufen wollten, mitsamt den 500 Francs das Weile gesucht hatten. Erst nach dem Ende der so schön begonnenen Raci konnte Dumas beweisen, daß er kein Dieb, sondern der Bestohlene war.

— **N**uß der Reparaturwerkstätte der Ehre. Graf Boni Castellani, ein Tagedieb und Langenichis, der sich so erfolgreich bemüht hat, die Millionen seiner Frau, einer Tochter von Joh Gould, zu vergessen, die die Gould'sche Familie den aristokratischen Schlingel unter Kuratel stellen ließ, hat sich vor einigen Tagen dem Direktor des Pariser „Nigaro“, de Rodays, gegenübergestellt, und ihm ein Paar Ohrfeigen versetzt. Che Monsieur de Rodays sich von seiner Überraschung über diese Art der Begrüßung erholen konnte, war der Graf verschwunden. De Rodays Ehre war somit nach allen Regeln der Ungezogenheit verletzt. Das erforderte eine blutige Sühne. Ein Pistolenduell wurde vereinbart. In Frankreich sind Pistolenduelle in der Regel ungefährlich. Graf Castellani aber durchbrach die Regel und schoß den geohrfeigten de Rodays auf das Sitzfleisch — in den Duellprotokollen Hütte genannt — und speiste nachher mit seinen aristokratischen Freunden in heiterer Laune zu Nacht. Ein Lümmel, der eines Wehrlosen in dessen eigener Wohnung überfallen und

gehrfeigt hatte, ist jetzt wieder ein verfepter Gentleman, denn er hat ja den Gehrfeigten mit dem Schießprügel eins hinten ausgebrannt. Damit ist seine Ehre hergestellt. Aber auch die Ehre des Gehrfeigten ist jetzt wieder heil. Das Blut, das aus der Wunde in der sogenannten Hütte quoll, hat die Schmach von der Wade wieder abgewaschen. Er wäre auf ewig entfeht gewesen, wenn er dem Manne, der ihn gehrfeigt hatte, nicht — die andere Wade hingehalten hätte. Die Ehreverlelung ist durch die Körperverlelung getilgt. Wäre die Körperverlelung aber nicht durch einen Schießprügel, sondern mit einem gewöhnlichen Prügel herbeigeführt worden, so könnte nicht so viel Blut fließen, die Ehre des Gehrfeigten blieb unrepaiert. Welch' ein Glück, daß das Schießpulver erfunden ist.

— **U n t r e u e S o l d a t e n f r a u e n.** Eine eigenartige Folge des afrikanischen Krieges bildet gegenwärtig im West-End Londons allgemein das Tagesgespräch. Es sind eine Anzahl Scheidungsflagen durch die behauptete Untreue von Frauen solcher Männer, die für ihr Vaterland nach Südafrika in den Krieg gezogen sind, zu erwarten! Einer dieser Fälle kam am Donnerstag zur Verhandlung. Mr. Thomas Gerald Waller suchte und erlangte die Scheidung von seiner Frau Ada Mary, weil sie sich mit Mr. John Alexander Miller, der in Rennkreisen gut bekannt und wie ihr Gatte ein vermögender Mann ist, vergangen hat. Es wurde von Seiten des Klagestellers erklär, daß der Fall offenkundig wäre und daß die Parteien sich auf einen Schadenersatz von 100 000 Pf. verständigt hätten. Mr. Waller heirathete seine Frau im Februar des Jahres 1890. Im Jahre 1896 wurden sie mit Mr. und Mrs. Miller bekannt und standen bald in freundschaftlichem Verkehr mit ihnen. Als der Krieg ausbrach, ging Mr. Waller als Freiwilliger an die Front und trat als Leutnant und Adjutant ein. Er erhielt auch zunächst viele zärtliche Briefe von seiner Gattin, bis sie ihm in einem vom 15. Oktober 1900 datirten Brief erklärte: „Ich habe Dir mehrere Wochen nicht geschrieben. Ich konnte nicht. Ehe Du diesen Brief erhälst, werde ich fortgegangen sein, um Dich nie wieder zu sehen. Ich bin Dir nicht treu geblieben und kann Dich nicht bitten, mir zu vergeben. Ich hoffe, Du wirst vergessen, daß ich überhaupt in Dein Leben getreten bin.“ Nach Empfang dieses Briefes erhielt Mr. Waller Urlaub und kam nach Hause, um Nachforschungen anzustellen. Er erfuhr, daß Mr. Miller bereits die Scheidungsflage gegen ihren Gatten eingeleitet hatte. Es kam auch heraus, daß Mrs. Waller und Mr. Miller ständig beisammen gewesen und sich im Hotel Windsor in Paris aufgehalten hatten. Die Scheidung wurde ausgesprochen und 100 000 Pf. Schadenersatz festgesetzt.

## Für Haus und Herd.

— Ist es ratsam, der Sparsamkeit halber, die Lampe tiefer zu drehen? Antwort: Nein, und zwar aus folgenden Gründen: Vor Allem ist das Sparen an Petroleum ganz unbedeutend, ja man darf sagen, gleich Null. In zweiter Linie verbrennt das Petroleum nicht vollständig und die Gase erfüllen das Zimmer mit schlechtem Geruch, der der Gesundheit nichts weniger als gütig ist. Die Luft ist nach kurzer Zeit geradezu verpestet und ist für die Lunge zum größten Nachtheil. Es ist also das Niederdröhnen der Lampe nicht, wie man häufig annimmt, der Sparsamkeit förderlich, man thut gut, im allgemeinen Interesse des Wohlbefindens, dies möglichst zu vermeiden.

— **G e g e n H a l s s c h m e r z e n** wird in Bienenzüchterkreisen Honig und Salbei empfohlen. Die Herstellungsweise des Thees ist die folgende. Auf ein Rothe getrocknete Salbeiblätter gießt man einen halben Liter kochendes Wasser, läßt es eine Stunde auf dem Kochherde ziehen und preßt den Extrakt aus. In einem halben Liter dieser Flüssigkeit löst man einen Eßlöffel voll Honig, gießt etwas Essig dazu und gurgelt damit alle zwei Stunden den Rachen. Dadurch wird der Schleim völlig gelöst und die Halsschmerzen verschwinden in zwei Tagen.

— **A a l e z u r ä u c h e r n.** Um Aale zu räuchern müssen dieselben sehr gut gereinigt und ausgenommen werden. Dann reibt man dieselben mit Salz und Salpeter innen und außen gut ein und legt sie in eine Porzellanschüssel, welche gut bedekt sein muß. Die Aale müssen 5 bis 6 Tage in der Schüssel liegen bleiben, täglich einmal gewendet und 2 bis drei Mal mit der angekochten Aale begossen werden. Vor dem Räuchernwickelt man die Aale in Papier und hängt sie 6 bis 8 Tage in den Rauch.

## Räthsel-Galerie.

### Magisches Kreuz.

a	a	a
a	a	a
b	c	c
c	c	c
b	b	i
i	i	i
m	u	n
u	n	r
r	r	r
s	t	u

Werden die Buchstaben des Kreuzes richtig geordnet, so entstehen in den drei wagerechten und senkrechten Buchstabenreihen Wörter, die, aber in anderer Reihenfolge, einen Ort im Königreich Sachsen, einen männlichen Vornamen, einen Vogel, einen Kulturstadt für Militär, eine Stadt auf Sicilien und einen berühmten Rechtslehrer nennen.

### Buchstabeuräthsel.

Aus nachstehenden Wörtern entnehme man drei aufeinanderfolgende Buchstaben, welche, nacheinander gelesen, ein Citoth aus einem Werke von Shakespeare nennen.

Bendemann, Petras, Influenza, Biedehopf, Veredsamkeit, Steinmech, Walter, Freude, Nebraska, Schachtel.

### Veränderungsaufgabe.

Bar, bon, ber, bir, der, el, fa, le, feu, lin, len, le, le, min, mo, ne, ne, ne, ne, se, sie, ta.

Aus vorstehenden 22 Silben sollen elf zweisilbige Wörter gebildet werden. Aus jedem dieser Wörter läßt sich durch Änderung eines Buchstabens ein neues Wort bilden. Diese neuen Wörter bezeichnen: thierisches Hant, eine Zeichnung, eine Blume, Gesichtsteil, eine Frucht, ein Insel, Verwandtschaftsgrad, sabelhaute Wesen, Gesichtsausdruck, ein Küchengeräth, einen Dichter. Die Mittelbuchstaben der Wörter nennen einen Berg am Rhein.

### Bilder-Räthsel.



### Auflösungen aus voriger Nummer.

#### Umstellungsräthsel.

Mante, Diebe, Neule, Sieno, Sene, Arago, Athen, Tirias.

#### Neuenahr.

### Schieberäthsel.

W	o	r	p	a	n	n
V	o	r	b	e	h	a
A	b	e	n	d	f	t
N	e	n	r	e	i	s
S	t	a	r	u	b	i
A	m	r	a	o	f	o
A	m	t	m	a	n	n
S	t	e	r	c	h	u
B	e	r	u	s	c	u
B	e	r	u	s	c	u
G	e	r	u	s	c	u

#### Oberammergauer Passionspiele.

### Geographisches Buchstaben-Quadrat.

G	r	e	f	e	l	d
G	r	e	s	l	a	u
G	r	e	t	t	i	n
H	e	r	f	o	r	d
G	e	i	b	e	r	n
B	o	c	h	o	l	t
B	e	l	g	a	r	d

### Bilderräthsel.

Wer nichts aus sich macht, wird ausgelacht.